

Kieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Druck:
"Tagesblatt", Meisa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 26.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths in Meisa.

Nr. 168.

Montag, 23. Juli 1900, Abends.

53. Jahre.

Das Meiser Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Meisa und Straßburg oder durch unsere Agenten hier in Meisa 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 75 Pfg., Einzelgenussnahme für die Nummer des Tagesblattes bis Donnerstag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Bauer & Winterlich in Meisa. — Geschäftsstelle: Kankantstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Meisa.

Herr Julius Hieronymus Pöhl, bisher in Dresden, ist heute von uns als Schupmann für die Stadt Meisa angestellt und in Pflicht genommen worden.
Meisa, am 23. Juli 1900.

Der Rath der Stadt Meisa.
Vorsitz.

Auf dem Rettungshaus-Grundstücke liegendes Getreide, ca. 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer, soll Dienstag, den 24. Juli 1900 Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle versteigert werden. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben.
Treffpunkt: Rettungshaus-Hauptgebäude.

Der Rath der Stadt Meisa, am 19. Juli 1900.
Dr. Wegelin.

Der Rath der Stadt Meisa.

Meisa, 23. Juli 1900.

— Öffentliche Stadtverordnetenversammlung, Dienstag, den 24. Juli 1900, Nachmittags 6 Uhr. 1. Rathschluß, die von dem Kirchenvorstand wegen Dedung der Mehraufwendungen beim Pfarrhaus beschlossene weitere Kasse von 25 000 Mk. betreffend. 2. Beschlußfassung über Abrechnung der Rechnungen über a. den Abbruch der alten Pfarrgebäude, b. den Turmhallen-Neubau, c. den Straßenausbau um den Schulhof, d. die Einweihung des Schulhofes. 3. Beschlußfassung über Nachverwilligung von 500 Mk. auf das laufende Jahr zu Conto 34 o (Sonstiger Vollzugsplan) des Haushaltsplanes für 1900. 4. Beschlußfassung über a. Abrechnung der Schulhaushaltsrechnung für 1899, b. Nachverwilligungen hierzu. 5. Rathschluß über Verlauf der städtischen Parzelle Nr. 870 des Flurbuches. 6. Rathschluß über Ankauf des dem Bädermeister Herrn Thomas hier gehörigen Grundstückes Hauptstraße Nr. 6. 7. Rathschluß, den Neubau der Straßenkreuzung der verlängerten Bismarckstraße und des Baldaer Weges betreffend. 8. Restantenregulativ. Rathschluß: Herr Bürgermeister Voeters.

— Wie man uns mittheilt, ist am Freitag, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, der 17 Jahre alte Arthur Bachmann aus Köpchenbroda, Sohn des Wägelhändlers Max Bachmann, Königsbrüderstraße 24 C, bei Niedermorcha beim Baden in der freien Elbe ertrunken. Der Ertrunkene ist von mittlerer Statur, schwächlich, hat dunkelbraunes Haar, blaue Augen, Anflug von Bart, hat an der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger eine tiefe Schnittwunde und trägt anstatt Badehosen ein Taschentuch um die Hüfte.

— Gestern herrschte in der Stadt ein besonders starker militärischer Verkehr. In großer Zahl waren die wackeren Krieger, die in wenigen Tagen gegen die Chinesen ausziehen werden, von Jützhain herübergekommen, um hier den letzten freien Sonntag noch im Kreise von Verwandten, Freunden und Bekannten zu verleben. Mancher Abschied wurde gefeiert, wohl auch manch treffliches Geleitswort gesprochen und hin und wieder hörte man in Restaurants den Gesang von Abschiedsliedern, allseitig aber wurde den Scheidenden der Wunsch auf glückliche Wiederkehr gewünnet.

— Die außerordentliche Hitze der letzten Tage hat sich heute angenehm abgemildert, und nachdem bereits in der Nacht zum Sonntag ein kurzer, aber heftiger Platzregen niedergegangen war, trat auch letzte Nacht wieder ein leichter Regen ein und auch heute während des Tages war der Himmel dichter umwölkt. Ein weiterer kurzer, durchdringender Regen wäre zwar allseitig sehr erwünscht, eine längere Regenperiode dagegen würde sehr nachtheilig aufgenommen werden, da in der ganzen Umgegend der Roggen bereits theilweis gemäht ist und in Büppeln steht, und sonach baldmöglichst eingefahren werden muß.

— Die preussische Staatsbahnverwaltung hat für ihr Zug- und Bahnpersonal genaue Vorschriften über Behandlung alleinreisender Kinder erlassen, die gewiß manchen besorgten Eltern zur Beruhigung dienen werden. Namentlich werden die Beamten angewiesen, beim Öffnen und Schließen der Wagenthüren größte Vorsicht walten zu lassen. Ferner wird das Bahnpersonal verpflichtet, die Kinder an den Plätzen dem Bahnhofspersonal zu überweisen, das seinerseits Sorge dafür zu tragen hat, daß die Kleinen nicht unbesessenen Personen in die Hände fallen. Ist zu ihrer Abholung Niemand auf dem Bahnhof anwesend, so hat Benachrichtigung der „Adressaten“ zu erfolgen, und die Kleinen Reisenden müssen unterdessen im Wartesaal untergebracht und beaufsichtigt werden.

— Die Direction der Königl. Köch. Arsenal-Sammlung zu Dresden theilt uns mit, daß die Sammlung während der Schulferien in der Zeit vom 23. Juli bis mit 28. August täglich von 11—2 Uhr geöffnet sein wird.

— Die Gewissfrage bei Beginn der Ferien: „Wie gestaltet sich das Wetter?“ beantwortet sich dahin, daß es bis zum 23. Juli trocken bleibt und die Temperatur sich nahe der normalen hält. Aber dann! Man höre: „24. bis 31. Juli: Der kritische

Tag des 26. (3. Ordnung) leitet wieder eine längere Regen- und Gewitterperiode ein, die in den letzten Tagen des Monats, namentlich in Desterreich, ihr Maximum erreichen dürfte. Zu dieser Zeit ist auch ein starker Temperaturfall zu erwarten. 1. bis 5. August: Zahlreiche Gewitter mit stellenweise beträchtlichen Niederschlägen treten fast allgemein ein, namentlich aber in Desterreich. Die Temperatur liegt meist unter dem Mittel.“ Glücklicherweise treffen halbs Antidipungen nicht immer zu.

— Der Sächsischer Schwimmerbund hielt gestern seine diesjährige Bundesversammlung auf der Elbe ab. Es nahmen insgesammt 87 Schwimmer aus Dresden, Rößwein, Chemnitz, Oschatz, Leipzig und Großenhain an dieser Uebung theil, die sich von Niedermorcha bis Meissen (12,5 km) erstreckte. In Niedermorcha starteten 53 Mann, die anderen 34 Mann traten 10, 6 bez. 3 km vor dem Ziel ein. Die Schwimmer landeten unweit der Gabelburg in Meissen, wo die gemieteten Dampfer, auf denen sich Freunde des Sports und die Angehörigen der Schwimmer befanden, angelegt hatten. Der Uebung folgte eine im „Rathergarten“ zu Gölln abgehaltene Vertreter-Versammlung, in der die hierbei gemachten Erfahrungen besprochen wurden.

— Wir haben mehrfach Gelegenheit genommen, auf die Gefahren hinzuweisen, welche das Verschlingen der Kirchsterne für den menschlichen Organismus haben kann. Trotzdem finden diese wohlgemeinten Warnungen nicht immer die nöthige Beachtung, wie der folgende traurige Fall leider zeigt. Der Rührer Rühle in Kleinluga verschluckt von einer Portion Kirschchen die Kerne mit und zog sich hierdurch eine Darmverstopfung zu, an deren Folgen der Bedauernswerthe verstorben ist.

— Ueber den Geschäftsgang auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Auffig unterm 17. Juli: Die Braunkohlen-Verladungen am hiesigen Plage sind ebenso schwach geblieben, wie dieselben schon seit langer Zeit gewesen sind, und dürfte auch in der nächsten Zeit nicht auf stärkere Verladungen an der Elbe zu rechnen sein, denn der Bedarf der Bahn ist unausgefüllt sehr stark, so daß keine größeren Quantitäten zur Elbe abgegeben werden können. Der leere Raum am hiesigen Plage ist ebenfalls schwach vertreten, so daß bei dem abfallenden Wasser auch kein Borrath sich ansammeln wird, denn der Zugang ist sehr mäßig. Die Frachten haben insofern eine Aenderung erfahren, indem den Schiffen Stoffsfrachten bewilligt wurden. Die bisherigen Frachten — Magdeburg 218, Unterelbe 250, Potsdam 340 — werden bei 50 Zoll am hiesigen Pegel bezahlt. Für jeden Zoll unter 50 Zoll bekommt der Schiffer 4 Pf. für die Tonne mehr; es ist nicht viel, aber doch eine kleine Entschädigung für die geringere Ladung welche die Rähne dann leichter fahren müssen.

— Der „praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ hatte im Frühjahr zwei seiner Redakteure nach Paris geschickt, die Pariser Weltausstellung zu studiren, gleichzeitig aber auch den Obst- und Gemüsebau in der Umgebung von Paris in Wort und Bild zu schildern. In der freien ausgegebenen Nummer (die auf Wunsch von dem Geschäftsbüro in Frankfurt a. O. zugesandt wird) sind die Gemüsegärtnerreien in der Umgebung von Paris beschrieben, deren es etwa 5000 gibt. Man muß staunen, bis zu welcher vollkommenen Ausnutzung des Bodens der Anbau von Salat und seinen Gemüsen betrieben wird. Fünfmal im Jahre wird unter Zuhilfenahme großer Glasglocken hintereinander von demselben Boden geerntet und es wird für den Quadratmeter bis 1 Franc Pacht gezahlt. Von Salaten werden besonders Salade Romains, den man in Deutschland noch viel zu wenig beachtet, und Endivien angebaut. Ausgezeichnete Abbildungen nach Skizzen, die der Illustrationsleiter des praktischen Rathgebers, der Kunstmalers Kleinbichsel an Ort und Stelle angefertigt, vervollständigen den Eindruck, den man von der mächtigen, aber auch löhnenenden Arbeit der Pariser Gemüsegärtner bekommt.

— Zu der Frage der Rauch- und Russelstiftung schreibt Herr Ingenieur Hugo Lau in Dresden: „Die Ansicht so vieler Leute, daß die hohen Fabrikschornsteine schuld an der Russelstiftung sind, ist eine ganz falsche. Derjenige Industrielle, der zum Betriebe seiner Fabrik eine hohe Esse für eine angelegene Feuerung haben muß,

hat seine Feuerung nach den neuesten Erfahrungen über Rauchverbrennung und Kohlenersparniß mit oft bedeutenden Geldkosten einrichten lassen, denn die Kohlenersparniß und völlige Verbrennung des Heizmaterials ist ein so bedeutender Factor im Betriebe seiner Fabrik, daß er ihm seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden muß, wenn er concurrenzfähig bleiben will. Er wird daher Alles anwenden, daß sein Heizmaterial vollständig ausgenutzt wird und sein Schornstein nicht raucht. Es stehen ihm hierzu die neuesten patentirten Heizanlagen zu Gebote, die er auch gern anwendet. Der Constructeur solcher Heizanlagen geht von dem Grundsätze aus, daß er auf ein intellectuelles Arbeiten des Heizers ganz verzichtet und dem Heizer nur die Pflicht bleibt, ein ihm bezeichnetes Koch mit Kohlen stets vollgefüllt zu halten. Das Uebrige, das Heizen selbst, besorgt die Anlage vermöge ihrer Construction selbst. Selbst die Reinigung des Rohres geschieht oft maschinell, so daß es wirklich ganz selten ist, daß ein Fabriksschornstein raucht und Ruß auswirft. (?) Geschieht es dennoch, so mag die Wohlfahrtspolizei hierin Wandel schaffen. Trotzdem finden Arbeiter, welche Heizer werden wollen, oder Heizer, welche sich im Fache vervollkommen wollen, durch die königliche Gewerbe-Inspektion reichlich Gelegenheit, tüchtige Heizer zu werden. Woher kommt denn aber der Ruß, der unsere Wäsche und den Kleidern der Damen so gefährlich ist? Aus unseren Wohnhäusern, aus unseren Oefen und Kochherden, die von der Hand unkundiger Mädchen und Frauen bedient werden. Man soll nie neue Kohlen auf die brennende Gluth schütten, sondern stets vor dieselbe und vor dem Aufschütten die Gluth nach hinten schieben, so daß die Gase, welche sich in der neu geschütteten Kohle entwickeln, über die Gluth ziehen müssen und sich ohne Rußbildung entzünden und wirken können. Oft sind auch unsere Mädchen und Frauen an dem Rußen und Rauchen der Stubenöfen und Herde nicht schuld, sondern der Ofen selbst oder der Ofenfabrikant. Der Feuerraum, das ist der Ofen ist stets zu kurz und zu breit, das Mädchen findet keinen Raum, wo man die Gluth hinstellen kann, man muß die frische Kohle auf die Gluth schütten und daher der kolossale Ruß in den Straßen. Statt der Heizschale sollte man in Meissen eine Ofenschule anlegen, in der die Fabrikanten lernen können, wie man einen Stuben- oder Herdofen technisch richtig baut, man sollte ihnen zeigen, in welchem Verhältniß der Ofen zu den Zügen des Ofens stehen soll, man sollte sie lehren, wie die Stuben- und Herdöfen geheizt werden müssen, dann wird auch der Ruß von unseren Straßen verschwinden.“

* Wittweida. In Folge des gegenwärtig zur Ausführung kommenden Erweiterungsbauwerks am hiesigen Technikum machte sich die Verlängerung der Ferien um eine Woche nöthig und damit zugleich die Verlegung des weit und breit bekannten „Wittweidaer Technikum-Anlagenfestes“, das nunmehr am 18. und 19. August stattfinden soll. Für die Belleitheit, die sich dieses Fest in der näheren und weiteren Umgebung Wittweida's seit den 20 Jahren seiner Abhaltung erworben hat, spricht der Umstand, daß im Vorjahre über 30 000. zahlende Besucher gezählt wurden.

Döbeln, 21. Juli. Im sogenannten Trommelstein der Tümmerschen Metallwaarenfabrik hier ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der mit der Bedienung der Trommel beauftragte Arbeiter Weber, welcher schon zweimal schwer verletzt worden ist, gerieth in die Trommel und es wurden ihm nicht nur die Kleider vom Leibe gerissen, sondern er erlitt auch so schwere Verletzungen am Kopfe, daß leider keine Hoffnung für sein Leben vorhanden ist. Der Verunglückte ist Vater von acht Kindern. — Ende vorigen Monats hat der Stadtrath beschloffen, das Luther-Denkmal in Aufstellung zu geben und den Luther-Platz als Schmuckplatz herzurichten. Bekanntlich hatte schon im Vorjahre Schulrath Professor Schilling angetragen, das Denkmal nicht auf dem Oberlande, sondern auf dem Luther-Platz aufzustellen und hat der schon mehrfach demgegen-

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

Neueste Nachrichten u. Telegramme

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

... die ... in Japan ...

Dresdner Börsebericht des Niejaer Tageblattes vom 23. Juli 1900.

Table with multiple columns listing market data, prices, and exchange rates for various commodities and currencies.

Niejaer Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden. Advertisement detailing bank services, capital, and interest rates.

In den Ereignissen in China.

Die diplomatischen Gesandten in Washington und London werten die beruhigenden Erklärungen über das Geschehen der Fremden in Peking. Man legt aber große Zweifel an der Wahrheit der Meldungen. Ein Wiener japanischer Diplomat äußert sich in einer Unterredung mit dem Redakteur der „R. Fr. Pr.“ über die Situation in China äußerst skeptisch. Er befürchtet, daß die diplomatischen Nachhaken die Gesandten, falls sie noch am Leben sein sollten, als Geiseln benutzen werden, um auf Grund dieses hohen Preises militärisch und diplomatisch den Mächten gegenüber eine Position auszubauen. — In Berliner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich bei den sensationellen Meldungen über das Schicksal der Gesandten in Peking um chinesische Schwärzelmänner handelt. Man nimmt an, daß die von dem amerikanischen Gesandten abgeforderte diplomatische Depesche zu dem Älteren von den Chinesen eingefangenen Telegrammen gehöre, welche sie jetzt zu ihren plumpen Lügenmanövern benutzen. Außerdem glaubt man auch, die Chinesen könnten den Chiffrierschlüssel in der zerstörten amerikanischen Gesandtschaft gefunden haben und es der Depesche selbst erlassen haben. Man beachtet jedenfalls den Umstand, daß die telegraphierte Mitteilung des Gesandten Conger ohne Datum ist.

Über die deutschen Kriegsvorbereitungen gegen China

wird aus Bremen geschrieben: In dem auf dem hiesigen Wasserbahnhof vom Reichsmarine-Amt eingerichteten Sammel-Magazin herrscht eine außerordentlich rege Tätigkeit, wie sie erforderlich ist, um die gewaltigen Gütermengen rechtzeitig bis zum Abgang der Transportdampfer nach Ostasien an Bord zu befördern. Die Zufuhr der von ausländisch nach hier gesandten Proviantmengen z. B. steigt sich von Tag zu Tag. Während naturgemäß in den ersten Tagen nach der Errichtung der Sammelstation die Zufuhr nur eine geringe war, erreichte sie im Laufe dieser Woche eine Höhe von 40 bis 60 Waggons und ging vorgestern bereits auf etwa 160, um in den nächsten Tagen sicher noch eine erhebliche Steigerung zu erfahren, da bisher immerhin nur ein kleiner Bruchteil der nach China zu verschiffenden Waaren hier eingetroffen ist. Sämtliche Proviant- und Bekleidungsstücke sind an den Lieferungen beteiligt. Unter anderem trofen von Berlin, Altona, Düsseldorf, Thorm, Posen, Frankfurt a. M., Köln, Breslau, Magdeburg u. s. w. größere Posten wollener Decken, Kleidungsstücke aller Art, Hafer, Cacao, Chocolate, Salz, Kolonial- und Getreidearten jeglicher Art, mehrere Ladungen Zelte, Conferenzen, Butter, Kaffee, Zucker, Weine u. c. Ein. Es werden u. A. insgesamt etwa 900 t Hafer, 900 t Gerste, 800 t Mehl, 775 t Getreide für die Verschiffung gelangen. In Anbetracht der Kürze der für die Einschiffung der gewaltigen Gütermengen verfügbaren Zeit hat man bereits die Nacht zur Bewältigung der sich mehr und mehr häufenden Arbeiten zur Hilfe genommen. Als Sammelmagazin sind, wie schon gemeldet, vier Schuppen des Wasserbahnhofs eingerichtet worden. Sie sind bereits sämtlich mit Waaren gefüllt, so daß, um Platz für die weiteren Sendungen zu erhalten, mit dem Verladen der Waaren in Kühnen begonnen werden mußte. In langer Reihe liegen an den Schuppen die weltbeweglichen Kühnen bereit, die Waaren aufzunehmen und nach Bremerhaven zu befördern. Jeder Kahn hat einen Laderaum von etwa 900 bis 1000 cbm. — Das Sammelmagazin untersteht dem Proviantmeister Tigbr aus Saarbrücken. Ferner sind von verschiedenen Proviantämtern nach hier ein Kommando, ein Controleur, drei Assistenten, drei Aufseher und drei Vorarbeiter abkommandiert. Außerdem stehen noch die sämtlichen Aufseher, Vorarbeiter und Arbeiter der in Frage

kommenden Schuppen des Wasserbahnhofs der Verwaltung des Sammelmagazins zur Verfügung.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Truppen-Transporte nach Ostasien erläßt die Polizeidirektion in Bremen folgende Bekanntmachung: Am fünf Tagen gegen Ende dieses Monats und zu Anfang kommenden Monats werden die für China bestimmten deutschen Truppen, — im ganzen etwa 12 000 Mann — in unsere Stadt mit der Eisenbahn postieren, um in Bremerhaven eingeschifft zu werden. Der erste Transport wird höchstwahrscheinlich am 27. d. M. stattfinden. Jeder Eisenbahnzug wird etwa 900 Mann befördern und hier höchstens eine Stunde Aufenthalt haben. Sämtliche Truppen werden hier im Wartesaal dritter Klasse und in der Halle des Norddeutschen Lloyd von der Militärverwaltung gespeist werden. Eine Vertheilung von Liebesgaben an unsere freiwillig zu schweren Kämpfen für Kaiser und Reich ausziehenden Krieger wird die Bevölkerung Bremens nicht verjagen wollen. Die Vertheilung von Liebesgaben ist aber nur ausführbar, wenn sie im Unernehmen mit der hiesigen Bahnhofs-Kommandantur organisiert wird. Zu solcher Organisation haben sich in dankenswerther Weise die Vorstände der hiesigen Kriegervereine bereit erklärt. Erwünschte Liebesgaben sind leichtes Bier und Mineralwasser, welche hier getrunken werden sollen, sowie zum Mitnehmen Cigarren, eingewickelte Butterbrote und Chokolade. Spirituosen anderer Art dürfen nicht gegeben werden.

Zum Verständnis der recht bedenklichen Meldungen über die

Vorgänge an der russisch-chinesischen Grenze

im Norden der Mandschurie sei erwähnt, daß der auf dem linken, russischen Amurufer kommandierende General Gribli einen um so schwereren Stand hatte, als der mongolische Ort Nigun auf dem rechten Ufer stark befestigt ist. Nigun zählt 15 000 Einwohner und liegt etwa 30 Kilometer stromabwärts von Bagowitschenski. Auf der ganzen Linie von Nigun bis zur Amurmündung, also über den Ussuri-Fluß hinweg bis in die russische Seeprovinz, mithin auf russischem Gebiet, sind, nach einer amtlichen russischen Meldung von Chabarow, chinesische Truppen mit Artillerie zusammengezogen. Die Truppen Gribli's mußten nach Bagowitschenski zurückkehren. Bester Ort, Hauptort der Amurprovinz und Sammelpunkt der Kosaken dieses Gebietes, liegt einige Kilometer oberhalb der Mündung der Seya.

Die Stadt Bagowitschenski, die vor einigen Tagen durch chinesische Truppen angegriffen wurde, ist erst 1850 gegründet, sie ist das wirtschaftliche und administrative Centrum der Amurprovinz und liegt an der Mündung der Seya in den Amur. Sie hat eine Bevölkerung von mehr als 32 000 Seelen und besteht aus etwa 3500 Häusern.

Wie in allen Städten Sibiriens sind die Häuser, mit Ausnahme einiger weniger Regierungs- und Bankgebäude aus Holz erbaut, doch zeichnen sich insbesondere die Wohngebäude der sogenannten Kolonisten und der Angehörigen anderer altrussischer Sekten vortreflich durch ihre musterhafte Reinlichkeit aus. Die Straßen sind sehr breit. Im Centrum der Stadt dehnt sich ein weites, geräumiges Platz aus, welcher zur Abhaltung von Messen, Festlichkeiten und bergleichen dient. Auf der einen Seite schließt sich hieran der in allen russischen Städten wiederkehrende Bazar, in welchem, zum großen Theile schon von chinesischen und mandschurischen Händlern, Lebensmittel, sowie Artikel des täglichen Bedarfs feilgeboten werden. Wegen den

Strom zu schließt den Markt eine hölzerne Triumphbrücke ab, wie sie in allen größeren Ortschaften des asiatischen Rußlands anlässlich der sibirischen Reise des damaligen Zarenwitsch, jetzt Kaiser Nikolaus II., errichtet und zur Erinnerung an diesen bewundernswürdigen Besuch erhalten geblieben sind. Als Mittelpunkt des wirtschaftlichen Verkehrs ist Bagowitschenski auch der Sitz bedeutender Handelsfirmen; darunter auch einer deutschen, sowie mehrerer Bankfilialen der russischen Staatsbank, der sibirischen Handelsbank und der russisch-chinesischen Bank.

Über die Ermordung der Missionare in Mukden sind jetzt in Petersburg nachstehende Einzelheiten bekannt geworden: Der erste Gegenstand der chinesischen Angriffe war die Umgebung der französischen Mission. Mit dem Bischof hatte sich eine Anzahl von Missionaren und 200 chinesische Christen und deren Familien in das französische Missionsgebäude geflüchtet und wurde dort von den Bogern belagert. Die verfruchtete Vertheidigung blieb leider erfolglos. Die Bogern hatten aus der Bevölkerung, welche im höchsten Grade aufgebracht worden war, Verstärkungen erhalten und überdies hatten sich ihnen 3000 chinesische Soldaten angeschlossen. Die unglücklichen Belagerten sahen, daß sie dieser Uebermacht nicht widerstehen konnten, und versammelten sich in der Kirche, um hier in Ergebung des Erbdes zu harren. Die Bogern bemächtigten sich der Kirche und richteten ein schreckliches Blutbad an, sie verflümmelten in furchtbarer Weise die Leichen und legten Feuer in das Gebäude. Nachdem dies geschehen war, zerstreuten sich die Bogern, die aufgeregte Menge und die Soldaten in der Stadt um alle Christen, deren sie habhaft werden konnten, zu ermorden. Jene Christen, denen es gelungen war, ihnen zu entkommen, suchten Zuflucht beim russischen Eisenbahnpersonal, und dieses leistete den Bogern, die auch gegen dasselbe ihre Angriffe richteten, einen so kräftigen Widerstand, daß es die Flüchtlinge auf sichere Plätze bringen konnte. Die Bogern haben auch die katholische Kirche in Piao-Yan-Tschou zerstört, in welchem Orte der Aufstand in der Mandschurie ein anderes Centrum von großer Bedeutung besitzt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird nach den neuesten Bestimmungen bereits am 25. ds. Mts. von der Nordlandsreise, deren Dauer ursprünglich bis zum 6. August geplant war, wieder in Kiel eintreffen. Wie wir schon früher meldeten, beabsichtigt der Kaiser, sich von den in der Zeit vom 28. ds. Mts. bis 7. August mit den Lloyd-Dampfern nach China abgehenden Truppen persönlich zu verabschieden, zu welchem Behufe ein Besuch des Kaisers in Bremen resp. Bremerhaven in Aussicht steht.

Der Verband der Baugeschäfte Berlins hat bekanntlich eine rege Bewegung entfaltet, um die Behörden zu der Einfügung der Streikklausel in die Bauverträge zu bestimmen. Dies Vorgehen hat bisher nur theilweisen Erfolg gehabt. Um der Sache eine größere Bedeutung zu verleihen, hatte der Verband die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes in Vorschlag gebracht, in der über obige Einfügung der Streikklausel Beschluß gefaßt werden sollte. Nun hat aber der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes, der kürzlich in Berlin zu einer Sitzung

Das Nächste war, daß der Assessor die drei Aufsichtsrathsmitglieder zu sich erbot. Der Vorsitzende Rentier Hoffschild war der erste, den er bernahm. Der Rentier zuckte sich zusammen und in seinen Mienen und in seinen Blicken konnte man lesen, wie er sich peinlich berührt fühlte, als ihm der Assessor von Küpper's Aussage Mittheilung machte.

„Ich bitte sorgfältig zu prüfen, Herr Hoffschild,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „und mir die uneingeschränkte volle Wahrheit zu sagen: Ist es wahr, daß sich einmal ein Manko von fünftausend Mark in der Kasse vorgefunden hat und daß der Urheber dieses Mankos der frühere Kassenvorsteher Rentmeister a. D. Grunow gewesen ist?“

Der Rentier zauderte ein paar Sekunden, bevor er seine Antwort gab.

„Allerdings, Herr Assessor.“

Der Assessor zuckte leicht zusammen.

„Bitte wollen Sie mir die näheren Einzelheiten erzählen,“ forderte er auf.

Der Rentier erzählte, wie sich bei einer plötzlichen Kassenvision ein Defizit von fünftausend Mark herausgestellt und wie der Rentmeister dann erklärt habe, daß es sich um ein Darlehen handle, das er der Kasse entnommen habe, um seinem Sohne das Leben zu retten.

Der Assessor hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Als der Rentier schiederte, in welcher furchtbaren Lage der Rentmeister durch den Spielverlust seines Sohnes, des Leutnants, versetzt worden war, rüthete eine rein menschliche tiefe Bewegung das Gesicht des Assessors. Nach einer Weile fragte er:

„Küpper hätte also gewissermaßen Recht, wenn er sich zur Entschuldigung seiner That auf das Beispiel des Rentmeisters beruft.“

Der Rentier schüttelte energisch mit dem Kopf.

Ein Verbrechen?

Original-Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

Küpper aber verlor seine Sicherheit nicht eine Sekunde. „Das weiß ich, Herr Assessor,“ sagte er ruhig. „Und es fällt mir gar nicht ein, etwas zu erfinden. Was hätte denn das für einen Zweck? Sie werden ja doch der Sache näher nachforschen.“

Der dreiste, impertinente Ton des Angeklagten sowie die Verächtlichkeit selbst reizten den Assessor so heftig, daß er gornig aufbrausete: „Fällt mir ja gar nicht ein! Das heiße Ihnen zu viel Ehre erweisen und einen ehrenwerthen Mann wie den Herrn Rentmeister unnütz beleidigen. Auf Ihre faulen Ausreden gebe ich gar nichts.“

Der Assessor streichelt sich mit der Hand über die feuchtgewordene Stirn. Ihm war ganz warm geworden vor Entrüstung. Er fühlte sich in seinem Regimentskameraden Leutnant Grunow, dem Sohn des schimpflich Verdächtigten, beleidigt.

Küpper sah zu dem Beamten mit einem tückischen Blick hinüber und versetzte scharf: „Na dann werden wir ja sehen, ob der Richter auch so nonchalant über meine Aussage hinweggehen wird.“

Der Assessor machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen, aber er beherrschte sich, unterdrückte die in ihm lodernde Empörung und erwiderte mit kalter Beringelung: „Sie wagen es also allen Ernstes zu behaupten, daß —“

„Daß Rentmeister Grunow genau so verfahren hat, wie ich — ja wohl Herr Assessor, das behaupte ich. Nur mit dem Unterschied, daß es sich in Grunow's Fall um eine viel höhere Summe, um fünftausend Mark gehandelt hat. Der Aufsichtsrath hat die Sache vertuscht. Na ja, natürlich und Sie, na, Sie müßten's nun auch am liebsten vertuschen.“

Der scharfe Ton der Klingel, die vor dem Assessor

auf dem Tisch stand, überdünnte das letzte Wort des Sprechenden.

„Führen Sie den Menschen da sofort ab!“ gebot der Assessor dem eintretenden Gerichtsdiener. Und zu dem Angeklagten gewandt fügte er scharf hinzu: „Sie werden Ihrer Strafe wegen Ungebühr und verleumderischer Beleidigung nicht entgehen.“

Das kurze Verhör hatte den jungen Beamten so erregt, daß er nicht fähig war, weiterzuarbeiten. Mit gerunzelter Stirn starrte er auf die Schreibtischplatte nieder. Küpper's Worte gingen ihm unablässig im Kopf herum.

XIII.

Nach schweren inneren Kämpfen hatte sich Assessor Meiner entschlossen, der Beschuldigung, die Küpper gegen den Rentmeister Grunow ausgesprochen, amtlich Folge zu geben. Sein Gefühl als Gentleman empörte sich zwar bei dem Gedanken, gegen den Vater seines Regimentskameraden, gegen einen Mann, in dessen Wohnung er ein angenehmer Gast gewesen, mit dem er zusammen an der Hochzeitstafel seines Sohnes gefessen, amtlich einzuschreiten auf Grund einer so entehrenden, schweren Beschuldigung. Aber vor dem Pflichtgefühl des Beamten mußten alle privaten Rücksichten in den Hintergrund treten. Küpper hatte seine Aussage klipp und klar gemacht und wenn sie auch zunächst unglaublich und ganz undenkbar erschien, so ließ sie sich doch nicht einfach von der Hand weisen und mit Stillschweigen übergehen. Ja, während der Staatsanwalt nun alle Momente, die bisher in Sachen Küpper's zu Tage getreten waren, reiflich bei sich erwog, stehen ihm zwei Punkte auf, die schon früher sein Befremden erregt hatten und die der Befassung des Rentmeisters durch Küpper allerdings einen Schein von Berechtigung verliehen. Das war eine auffallende warme Verwendung des Rentmeisters für Küpper bei dem Auffichtsrath der geschädigten Borschaftskasse und das war die vom Prediger Brud auf Betanfassung der Familie Grunow verübte Einwirkung auf ihn — den Assessor selbst.

Die Frage der Berufung eines deutschen Organistors des griechischen Heerwesens nach Athen soll nunmehr endgültig durch ein den Kammern vorzulegendes neues Gesetz geregelt werden. Nachdem der deutsche Kaiser durch den griechischen Kronprinzen von den militärischen Verhältnissen in Griechenland genau informiert worden sei, müsse eine offizielle Annäherung an Griechenland als ausgeschlossen betrachtet werden. Aus persönlicher Freundschaft zu dem Kronprinzen jedoch wolle der Kaiser demselben einen höheren deutschen Offizier als persönlichen Rathgeber attachiren, sobald der Kronprinz die Leitung der Armee übernommen habe. Dieser Adjutant würde von der griechischen Regierung einen Gehalt beziehen. Zu diesem Zweck werde in der nächsten Sitzung der Kammer ein eigenes Gesetz vorgelegt werden, während der schon vorhandene Gesetzentwurf über Berufung eines deutschen Organistors zurückgelegt werden würde.

Serbien.

Wie eine Depesche aus Belgrad meldet, giebt König Alexander in einer Proklamation an das Volk seine am Sonnabend erfolgte Verlobung mit der ehemaligen Hofdame der Königin Katalin, Frau Draga Maschin, bekannt. Die Braut des Königs, welche Wittive ist, entstammt einem alten Wojewoden-Geschlechte.

Türkei.

In Konstantinopel, 21. Juli. Eine große Brandkatastrophe zerstörte heute Nacht in Konstantinopel fast sechs Stadtviertel. Hundertfünfzig Häuser, hundert Magazine, die armenische Kirche, eine Schule und eine Polizeiwache sind abgebrannt! Zahlreiche Personen sind dabei ums Leben gekommen, hauptsächlich dadurch, daß eine Anzahl Frauen und Kinder auf der Flucht in einen offenen Brunnen stürzten. Der Sultan befehlet alle möglichen Maßnahmen zur Hilfestellung für die obdachlosen Massen.

Griechenland.

Die Frage der Berufung eines deutschen Organistors des griechischen Heerwesens nach Athen soll nunmehr endgültig durch ein den Kammern vorzulegendes neues Gesetz geregelt werden. Nachdem der deutsche Kaiser durch den griechischen Kronprinzen von den militärischen Verhältnissen in Griechenland genau informiert worden sei, müsse eine offizielle Annäherung an Griechenland als ausgeschlossen betrachtet werden. Aus persönlicher Freundschaft zu dem Kronprinzen jedoch wolle der Kaiser demselben einen höheren deutschen Offizier als persönlichen Rathgeber attachiren, sobald der Kronprinz die Leitung der Armee übernommen habe. Dieser Adjutant würde von der griechischen Regierung einen Gehalt beziehen. Zu diesem Zweck werde in der nächsten Sitzung der Kammer ein eigenes Gesetz vorgelegt werden, während der schon vorhandene Gesetzentwurf über Berufung eines deutschen Organistors zurückgelegt werden würde.

Amerika.

Der Straßenbahnstreik in St. Louis ist von Neuem ausgebrochen. Nachdem er zwei Monate gedauert und zu unzähligen Gewaltthaten und zur völligen Anarchie geführt hatte, wobei das Publikum zum größten Theile auf Seiten der Streiker stand und die Wagen meist leer fuhren ließ, erklärte sich die Straßenbahngesellschaft unter dem Druck der öffentlichen Meinung und auch weil sie den Ruin vor Augen sah, bereit, die Vereinigung der Straßenbahngesellschaften als solche anzuerkennen und die alten Leute, mit Ausnahme derjenigen, welche sich Gewaltthaten hatten zu schulden kommen lassen, wieder einzustellen. Darauf gingen die Streiker ein, behaupten aber jetzt, daß die Gesellschaft das Abkommen nicht gehalten habe, weswegen sie den Streik von Neuem begannen.

Zum Kriege in Südafrika.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, machte die Hauptarmee Roberts einen Angriff auf die besetzten Stellungen der Buren

bei Middelburg. Der General Buller hat die Buren bei Middelburg mit großer Sicherheit verfolgt hat, sagt auf jede Weise die Buren zu erzwängen.

Ein Defer der „Westminster Gazette“, der die Berichte der Zeitungs-Korrespondenten vom Kriegsschauplatz mit großer Gewissenhaftigkeit verfolgt hat, sagt in einem Eingefasst, daß er völlig „mythical“ ist. Er hat die britischen Angaben über die Burenverluste sorgfältig notirt und findet nun, daß die Buren bis jetzt über 250 000 Mann verloren haben. Da die Streitkräfte der Buren jedoch auf nur 60 000 geschätzt wurden, möchte er wissen, woher die übrigen 200 000 Todten und Verwundeten kamen und was das eigentlich für Leute sind, die jetzt noch der 225 000 Mann starken britischen Armee so viel Ungelegenheiten bereiten. — Dies kleine Beispiel zeigt wohl deutlich genug, wie die englische Presse mit der Wahrheit umgeht.

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Ärsten sind im Gemüsegarten die nützlichsten Geschöpfe, die sich denken lassen. Noch immer aber giebt es Leute, die davon nichts wissen wollen, sondern in den Ärsten ganz werthlose und sogar giftige Geschöpfe erblicken. Das ist jedoch ein überwundener Standpunkt; wir wissen jetzt, daß diese Thiere keineswegs giftig sind, sondern höchstens bei Verührung mit der Haut verursacht. Die Gefährlichkeit der Ärsten ist ganz kolossal. Gerade diejenigen Insekten und Würmer, welche uns den größten Schaden im Garten bereiten, sind ihnen, wie der „Practical Grower“, Würzburg, mittheilt, die liebste Speise. Ein französischer Zoologe untersuchte den Magen der Ärde und fand darin zahlreiche Schnecken, Tausendfüßler, Heuschrecken, Ameisen, Mistkäfer, Erbsenläufer und noch viele andere Arten von Insekten. Derselbe Franzose meint, daß eine einzige Ärde jährlich so viel Insekten vertilgt, daß diese, falls sie am Leben blieben, einen Schaden von 100 Mark anrichten würden.

Der Wurm im Apfel ist die Wabe des Apfelwiderlers, eines der gefährlichsten Feinde unseres Obstbaues, dessen Bekämpfung wir uns daher auch zur heiligsten Pflicht machen sollten. Das unbedingt Entfernens des Fallobstes ist das erste Mittel dagegen, denn es birgt die Wabe dieses gefährlichen Schädlings. Hierbei darf man aber auch das kleine, vorzeitig abgefallene Obst nicht liegen lassen; denn das Zerlegen des Schmetterlings hat schon im Juni begonnen. Läßt man es also liegen, so verlassen die Raupen das verkaulende Obst und überwintern an geschützten Plätzen; in der Rinde u. s. w. Im Fallobst also hat man den Feind in der Hand, wie vorher und nachher nicht mehr und man kann zweierlei thun: 1. das Obst, wenn es die nötige Größe hat, zum Apfelsaft oder Apfelsaft verwenden oder 2. wenn es noch zu klein ist, es vernichten, verbrennen, im Kompost einstampfen, in die Jauchengrube werfen oder als Futter den Schweinen geben. Aber ja das Fallobst nicht liegen lassen! Der Schaden würde sich das nächste Jahr verzehnfachen. Ein weiteres Mittel um den Schädling zu vernichten, ist die richtige Rindenpflege. Denn hinter den rissigen abgehobenen Rindenscheiben sucht die Raupe des Apfelwiderlers unter Umständen ihr Winterquartier. Das Abschärfen und Anstreifen der Baumrinne mit Rasenmäht ist die beste Rindenpflege.

Schneefliegen. Gegen Schneefliegen wendet man mit Erfolg Insektenpulver an, indem man es im Keller, der Speisekammer u. s. vorzugsweise an den Fenstern austreut. Einzelne Pfaffen Insektenpulver auf glühenden Kohlen in den betreffenden Räumen hilft sicher.

Statistik der Lebensversicherungen.
Deutschland. Nach der letzten Statistik über „Zustand und Fortschritt der deutschen Lebensversicherungen“, welche demnach für das Jahr 1899 veröffentlicht worden ist, gelangt man zu dem Resultat, daß bei den deutschen Gesellschaften im vorigen Jahre 128 206 Lebensversicherungen abgeschlossen worden sind. Von den 45 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen betrug im Jahre 1899 im Ganzen 1 426 986 Policen über 8 106 835 454 Mark. Hieran waren die bedeutendsten Anstalten mit folgenden Summen beschäftigt:
Gotha (gegr. 1827) mit 772 089 700 Mark
Stuttgarter („ 1854) „ 567 043 189 „
Alte Leipziger („ 1830) „ 541 268 750 „
Stettiner Germania („ 1857) „ 536 694 732 „
Victoria („ 1861) „ 485 671 718 „
Karlstraße („ 1864) „ 435 405 972 „
Summa 3 278 163 996 Mark

Auf diese sechs Anstalten entfiel demnach die gute Hälfte (53, %) des gesammten Lebensversicherungsbestandes der 45 Gesellschaften. Für die von allen diesen Anstalten betriebene Lebensversicherung im oben bezeichneten Sinne ist die Möglichkeit einer vollständig vergleichenden Statistik gegeben. Daneben wird von der Mehrzahl der Gesellschaften auch noch die Rentenversicherung sowie die Versicherung auf den Todesfall (Alters-, Aussteuer-, Militärrentenversicherung) und von einer Reihe von Gesellschaften die sog. kleine Lebensversicherung (Beerdigungsgeld-, Volks- und Arbeiterversicherung) betrieben, während einzelne Anstalten, wie die Gothaer Bank, sich auf den Betrieb der eigentlichen Lebensversicherung beschränken. So wird unter jenen 6 Anstalten die Volksversicherung (mit kleinen Summen und meist wöchentlichem Prämienzahlung) allein von der Victoria betrieben, die am Schluß des Vorjahres darin einen Bestand von 283 Mill. Mark und bei Mittelrechnung auch von 55 Mill. Mark an Versicherungen nur auf den Todesfall sogar einem Gesamtbestand von 773 1/2 Mill. Mark hatte. Ein wirklicher Vergleich zwischen den verschiedenen Anstalten ist aber, wie gesagt, nur innerhalb der ihnen je gemeinsamen Versicherungsarten möglich.

Der Zugang überstieg den Abgang um 83577 Policen und 325 684 268 Mark Summe. Um diese Zahl und Summe hat sich also im vorigen Jahre bei den 45 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen erhöht. Derselbe stieg dadurch zu Ende des Jahres auf 1 426 986 Policen über 8 106 835 454 Mark. Hieran waren die bedeutendsten Anstalten mit folgenden Summen beschäftigt:
Gotha (gegr. 1827) mit 772 089 700 Mark
Stuttgarter („ 1854) „ 567 043 189 „
Alte Leipziger („ 1830) „ 541 268 750 „
Stettiner Germania („ 1857) „ 536 694 732 „
Victoria („ 1861) „ 485 671 718 „
Karlstraße („ 1864) „ 435 405 972 „
Summa 3 278 163 996 Mark



meinen Kollegen Wiedemann zu wenden. Er hat sich aber nicht an und gekündet, weil er sich wohl sagte, wir würden ihm ein Darlehen nicht bewilligen, erstens weil er ja das Geld nur brauchte, um es zu verjubeln, zweitens weil er nicht in der Lage war, einen größeren Betrag wieder zurückzahlen zu können. Der Fall des Rentmeisters aber liegt ganz anders. Es ist erwiesen, daß er nicht nur bei mir sondern auch bei Kaufmann Wiedemann an dem fraglichen Tage gewesen ist, um die nach den Statuten erforderliche Genehmigung zu dem Darlehns-Geschäft einzuholen. Leider waren wir Beide, Wiedemann und ich, abwesend. Einerseits brachte die Zeit, andererseits wußte der Rentmeister ja, daß er in kurzer Zeit im Stande sein werde, die fünftausend Mark zurückzahlen und drittens aber mochte er nach den guten Beziehungen zwischen ihm und mir überzeugt sein, daß ich ihm das Darlehns-Gesuch nicht abgeschlagen haben würde.

Die finstere Miene des Staatsanwaltsvertreters erschellte sich ein wenig; ein Aufathmen hob seine Brust.
„Herr Hoffschild,“ nahm er wiederum das Wort und bestete zugleich seine Blicke eindringlich auf den ihm Gegenüberstehenden, „ich komme nun zu einem höchst wichtigen Punkt. Ich frage Sie: würden Sie, wenn Sie nicht in Berlin, sondern am Ort gewesen, würden Sie dem Rentmeister Brunow das von ihm verlangte Darlehen in dem Betrage von fünftausend Mark bewilligen haben?“
Die Antwort kam klar und prompt.
„Ja, das würde ich gethan haben, Herr Assessor. Die Vertrauenswürdigkeit des Darlehenssuchers, sowie die dem Sohn gehörende Hypothek wären mir eine sichere Bürgschaft der Rückzahlung gewesen.“
Der Assessor nickte.
„Nach Ihrer Aussage,“ fuhr er fort, „ist also anzunehmen, daß sich Herr Brunow befugt halten mußte, die fünftausend Mark als ein Darlehen der Kasse zu entnehmen?“
„Denn Zweifel, Herr Assessor.“

„Und Sie selbst, Herr Hoffschild, welchen Eindruck hatten Sie? Sahen Sie die That Ihres damaligen Kassenvorsethers für ein Darlehns-Geschäft oder für eine Unterschlagung an?“
„Für ein Darlehns-Geschäft, Wiedemann und ich waren abwesend, dem dritten Aufsichtsrathmitglied Tille durfte eine selbstständige Entschlebung bei seinen geringen geschäftlichen Kenntnissen nicht zugetraut werden. Der Rentmeister konnte sich demnach, wie gesagt, für befugt halten, den Betrag der Kasse zu entnehmen. Er hat seinen Verpflichtungen gegen die Kasse in der gewissenhaftesten Weise genügt. Wir Mitglieder des Aufsichtsraths haben in der Handlungsweise Herrn Brunow's keinen Anlaß zu einem Einschreiten gegen ihn gesehen. Die Angelegenheit dürfte demnach wohl erledigt sein.“
Der Assessor nickte und entließ den Zeugen mit den fast freudig klingenden Worten: „Ich danke Ihnen, Herr Hoffschild, ich danke.“
Die Vernehmung des Kaufmanns Wiedemann erledigte sich noch rascher. Diese Junge sprach noch energischer für Brunow und gegen Kipper.
„Kipper ist ein Spitzbube, ein abgefeimter Gallunke,“ äußerte Herr Wiedemann voll Erregung. „Der Kerl gehört ins Zuchthaus. Unser Rentmeister Brunow aber ist ein ehrenwerther Mann und von einer Unterschlagung kann bei dem gar keine Rede sein. Wir, Hoffschild und ich, haben es in vollem Umfange gebilligt, daß Brunow das Darlehen unserer Kasse entnommen hat und wir sollten doch hier die allein maßgebenden Factoren sein. Wenn ich den Rentmeister einer unehelichen Handlungsweise für schuldig befunden hätte, würde ich dann nach wie vor freundschaftlich mit ihm verkehrt, ihm die Hand geschüttelt und bei der Hochzeit seines Sohnes mit ihm an einem Tisch gesessen haben? Nein, Herr Assessor, ein Grund zum Einschreiten gegen den Rentmeister liegt und lag nicht vor.“
Nachdem dieser Zeuge gegangen war, ahmete der Assessor noch freier. Es freute ihn im Interesse seines

Regimentskameraden, daß er nun nicht in die Lage versetzt wurde, als Ankläger gegen den Vater desselben auftreten zu müssen. Nach den Aussagen der beiden Zeugen konnte er es vor seinem amtlichen Gewissen verantworten, von einer weiteren Verfolgung der Sache abzusehen.
Doch nun kam die Vernehmung des dritten Aufsichtsrathsmittgliedes. Kanzleirath Tille legte sein Gesicht in strenge Amtsfalten, setzte sich litzengerade in seinen Stuhl und erklärte langsam, jedes Wort wägend: „Wenn Sie mich auf Ehre und Gewissen fragen, Herr Assessor, so muß ich nach meiner innigsten Ueberzeugung erklären, daß ich den Fall des früheren Kassenvorsethers Rentmeister Brunow nicht für so harmlos ansehe, wie meine beiden Herren Kollegen. Der ganzen Sachlage nach kann man hier nicht von einem Darlehen, sondern muß von einer Unterschlagung reden. Alle Merkmale einer solchen waren gegeben. In den Geschäftsbüchern fand ich keine Eintragung. Herr Brunow hatte die Thatfache der Entnahme des Geldes geistlich geheimgehalten, obwohl zwischen dem Tage der That und der Kasseneröffnung ein Zeitraum von ungefähr drei Wochen lag. Vor Allem aber wäre es doch seine Pflicht gewesen, bevor er das Geld der Kasse entnahm, sich an mich zu wenden. War ich nicht in der Stadt anwesend? War ich nicht mit demselben Recht ausgehatter, wie meine beiden Herren Kollegen im Aufsichtsrath, entweder das Darlehen zu bewilligen oder abzulehnen? Warum hat sich der Darlehensuchende nicht an mich gewendet? Doch nur weil er aus seiner Unterredung mit mir die Gewissheit gewonnen hatte, daß ich sein Gesuch ablehnen oder die Entscheidung darüber vertragen würde bis zur Rückkehr der abwesenden anderen beiden Herren. Und mit dieser Gewissheit der Ablehnung in der Brust nahm er das Geld. Kann da noch von einem Darlehen die Rede sein, Herr Assessor?“
(Fortsetzung folgt.)